

Offener Brief

Per POST geschickt
an CxU-Fraktion, Berlin
21. Juli 2008

zu:

Das C ist für uns Programm

Aus der Bibel lassen sich keine Handlungsanweisungen für die Politik ableiten. In einer christlich-demokratischen Partei dient aber das christliche Menschenbild als Richtschnur für praktische Entscheidungen. In ihm verbinden sich der Glaube an die Freiheit des Menschen und die Skepsis gegenüber ideologischen Großentwürfen.

Von Volker Kauder

Sehr geehrter Herr Kauder,

Sie haben versucht, die christliche Grundlage für die Politik der CxU ($x = \{D,S\}$) zwar nicht zu definieren, aber doch verlässlich zu beschreiben. Ich habe Ihre FAZ-Seite wirklich intensiv und ganz gelesen und vermutlich verstanden; über das „christlichen Menschenbild“ allerdings habe ich wenig erfahren, es hat entschieden zu wenige Bildpunkte; stattdessen sind mir 12 (zwölf) Aspekte aufgefallen, die ich Ihnen als widersprüchlich, anrühlich, fehlgeleitet und sogar zynisch auslegen muß. »Zwölf« kommt mir auch symbolisch sehr zupaß, da diese Zahl ja der Anzahl der Gebote entspricht.

Sie werden nun vermutlich stutzen, in sich gehen und sich an diese Zahl zu entsinnen versuchen. Vermutlich wird es Ihnen aber nicht gelingen, weil Sie die beiden letzten Gebote, die Moses in Verkennung der Welt als unwesentlich nicht aufgeschrieben hat, wohl ebenfalls nicht kennen. Sie seien Ihnen hiermit anvertraut:

XI. Du sollst für Deine Kinder, die du ungefragt ins Leben gerufen hast, und ihre Entwicklung zum selbständigen Erwachsenen sorgen, auch damit sie befähigt und angespornt werden, Vater & Mutter zu ehren! – XII. Du sollst deinen Nachkommen nicht deine Schulden und Versäumnisse aufbürden, damit sie dich und dein Andenken nicht verfluchen (müssen)!

Diese sind – da werden Sie sicherlich zustimmen – mindestens so wesentlich wie einige der zehn anderen.

Nun zu den zwölf Aspekten, die mir unangenehm aufgefallen sind. Die angenehmen und die selbstverständlichen will ich nicht erwähnen; sie sind für eine Auseinandersetzung nicht sonderlich wichtig, und ich will ja mit Würze schreiben – in der Reihenfolge der Zitate von vorn nach hinten entsprechend Ihrem Beitrag in der FAZ:

1. Geprägt ist dieses Menschenbild vom Spannungsverhältnis von Kreativität und Kreativlichkeit. Der Mensch ist, so lehrt uns die Bibel, nach dem „Bilde Gottes“ geschaffen worden. Dank dieser Gottesähnlichkeit ist er begabt mit menschlicher Würde und Teilhaber an der göttlichen Kreativität.

Alliterationen helfen hier nicht, einen gewünschten Sinn zu erzeugen, sondern verquicken nur zwei positiv besetzte Begriffe mit dem schemenhaften Ziel, Zustimmung zu ernten und eine Begründung vorzubereiten: Das „Spannungsverhältnis“ zwischen den zwei Abstrakta kommt also nur gerade formelhaft daher, damit wir dem Satz, „so lehrt uns die Bibel“, beipflichten mögen. In Wirklichkeit aber haben Menschen ihre Götter und Göttinnen seit alters her, in allen Kulturen und Ethnien, selbst erfunden; sie sind nach ihren Vorstellungen und meist sehr begrenzten Kenntnissen über die einst erlebte Welt „kreiert“ worden, von den menschlichen „Kreaturen“, nach menschlichen Maßstäben und Fiktionen. Sie haben's nicht besser gewußt, damals.

Die Menschenähnlichkeit des biblischen Gottes also, den sich Abraham ausgedacht hat, führt im Rückschluß zur „Gottesähnlichkeit“ der Menschen – ein Circulus vitiosus. Vielmehr müßten wir Menschen unser Wertefundament (s.u.) aus ethischen Vorstellungen gewinnen, rein menschlichen, die nicht durch Strafe und Belohnung im Jenseits „nach der Auferstehung des Fleisches“ veranlaßt werden. *Die Religion ist jedoch nur notwendig für jene, die für Humanität nicht empfänglich sind.* – Julien Offray de La Mettrie (1750). Und aus Philosophie, Abteilung Ethik, sind längst schon gerechte Moral[i]en nach menschenwürdigen Ideen entwickelt worden, „jenseits“ jenes göttlichen Trugbilds. Humanismus kommt gut & gerne – im Diesseits – ohne Gott aus und ist höchst ehrbar. Der Ausdruck „Teilhaber an der göttlichen Kreativität“ bleibt dagegen vage und belanglos. Damit kann einer höchstens irgendetwas Unklares, also Spirituelles, erfühlen, aber sich nichts bei denken.

2. Subsidiarität ist in diesem Verständnis also ein Schutzprinzip freiheitlicher und eigenverantwortlicher Lebensgestaltung gegen die Gefahren kollektivistischer Vereinnahmung und Bevormundung. Sie ist gleichermaßen Ausdruck des Vertrauens in die individuelle Freiheitsbefähigung des Menschen wie auch der Skepsis gegenüber ideologischen Großentwürfen. Denn aus der Fehlbarkeit des Menschen ergibt sich die Fehlbarkeit der Politik, die ebenfalls das Werk von Menschen ist.

Ein so allgemeiner Gegensatz sind Subsidiarität und Vereinnahmung schon mal überhaupt nicht. Vielmehr finden Vereinnahmung und Bevormundung allüberall statt, gerade in der ziemlich fehlbaren Politik, beispielsweise, um Ihnen gegenüber nur mal ein naheliegendes Exempel für unzählige andere anzuführen: etwa durch den Fraktionszwang in der CxU. Ihr „kollektivistisch“ aber soll uns Leser nur wieder an jene verwerflichen Systeme erinnern, die 1989 ihre Niederlage erlitten haben: jedoch alte Filzhüte kriegen die Motten; wer setzt sie sich noch auf!? Nur noch wenige. – Was sind dagegen ebenso – nehmen Sie als Beispiele den Islam oder das Christentum! – die Religionen anderes als ideologische Großentwürfe? Gerade in ihrem Konnex wurden und werden Freiheiten in der Lebensgestaltung oftmals rigoros beschränkt.

Und der Wirtschafts-Liberalismus, Ihrer(?), sei also auch kein ideologischer Großentwurf? Was dann? Subsidiarität wird doch im Rahmen auch solcher Gesellschaftsmodelle nur deshalb angestrebt, damit eigennützige Interessen der kleinen Einheiten – Einzelner, Gruppen, Gemeinden, Reg.Bez. usw. – und ihre ortsgebundenen Einblicke in die Gegebenheiten für die jeweilige „Einheit“ zur Geltung kommen. Die Iren haben es gerade mal – sicher auch zu Ihrem Verdruß – auf einer hohen hierarchischen Stufe bewiesen. Also sind die Subsidiaritäten ebenfalls durch „Fehlbarkeiten“ gefährdet und keine Garantie für Verantwortlichkeit bei Entscheidungen, wie es das Sprichwort „...zünd' andere an!“ spöttisch bezeichnet.

Allein Diktatur, nicht „das Kollektiv“, in jeder Hinsicht ist von vornherein verwerflich und zu bekämpfen. Ob aber eine solche, wenn sie nur verbindlich und im gediegenen Mantel daherkommt, von allen Demokraten tatsächlich erkannt und rigoros attackiert wird, erscheint mir zweifelhaft. Die „herrschende Klasse“ in diesem unserem real existierenden Kapitalismus würde schon gern diktieren, aber natürlich die demokratische Form wahren. Man muß also auch gegenüber dem Subsidiaritätsprinzip skeptisch sein; allzusehnlich werden Lobbybestrebungen daraus abgeleitet und durchgeboxt. (Auf unsere deutsche Automobilindustrie komme ich noch.) Ihr letzter Satz des Zitats besagt schließlich – als scheinbare Begründung formuliert – nur gerade mal nichts weiter als eine Trivialität, denn zu meinen, daß die Politik von „Gott“ komme, kann ja auch Ihnen nicht unterstellt werden.

3. Versuche von Sozialdemokraten und Gewerkschaften, den ethischen Wert der Arbeit auf den unklaren Begriff der „guten Arbeit“ zu verengen, ist ein Beispiel für die Hybris, besser als die Betroffenen wissen zu wollen, was für sie gut sei. In der Praxis bedeutet das nichts anderes als die Verhinderung von Arbeit. Die aus dem Arbeitsleben herausgehaltenen und herausgedrängten Menschen werden dann mit Sozialtransfers ruhiggestellt, die Chance zu einem Leben in Würde und Freiheit wird ihnen jedoch verwehrt.

Hier habe ich zum ersten Mal „zynisch“ gedacht. Die „Betroffenen“ (trefflicher Doppelsinn) sind beispielsweise jene, die Hilfs- und Dreckarbeit machen – die etwa wissen, „was für sie gut sei“? – oftmals schlecht bezahlt, ausgebeutet und verachtet, oder die anderen, Besserverdienenden, die als regelrechte „Zwangsarbeiter“ im Dauerstress stehen und schließlich buchstäblich verbraucht aus den Latschen kippen. Ihnen ist praktisch ein Leben in Würde und Freiheit tagtäglich verwehrt, sie müssen parieren und schuften, nur besser bezahlt. Selber schuld, denn sie haben sich den Anforderungen einer erbarmungslosen kapitalistischen Wirtschaft – auch aus intellektueller Schwäche – angepaßt und sind nun nicht mehr in der Lage, dem oftmals entsetzlichen Druck Widerstand entgegen zu setzen. Sie müssen für ihre Firma nur irgendetwas verkaufen oder ihr Soll unbedingt erfüllen; es sind die heutigen Fronarbeiter der Stalinallee, sie wissen es nur noch nicht; ihr 17. Juni muß erst noch kommen, weil sie die ständige Erhöhung der Stressvorgaben immer noch zu wenig registriert haben.

Zwischenfrage: Barmherzigkeit – kommt die in Ihrem „christlichen Menschenbild“ vor? Nicht einmal als Vokabel! Aber da fehlen auch noch andere.

Manche Menschen fühlen sich – ständig an den Grenzen ihrer Verantwortung – sogar so lange wohl, wie sich das Blatt nicht wendet, oder bis sie „aus strukturellen Gründen“ plötzlich entlassen werden. Depression ist inzwischen Volkskrankheit und hat zahlenmäßig den Krebs überholt. Auslöser ist oft „kapitalistische Erbarmungslosigkeit“ (ein „neuer“ Terminus technicus). Dieses Faktum müßten Sie in Ihr christdemokratisches Menschenbild gefälligst noch einarbeiten! Familiäre Zugehörigkeiten wie früher (Zitat: „unsere Merck-Beamten“) oder Dankbarkeit für überaus engagierte Lebensarbeit kennt „das System“ heute nicht mehr, kaum mehr in Japan. Stattdessen hat man mit staatlicher Hilfe rigoros „Know-How-Abbau“ betrieben, vor etwa 10 Jahren. Die jungen sollten's richten. Nun aber werden sie „abgebaut“. Der Lebenskampf ist für viele nur mehr hart, allein nicht für jene, die anderen diesen Lebenskampf aufnötigen, denn diese werden bei Nichterfüllung ihrer Aufgaben oftmals reichlich abgefunden. Vorurteil? – Gewerkschaften aber versuchen, diese Situation generell zu entschärfen. Viel Glück haben sie damit noch immer nicht. Jedoch ihnen zu unterstellen, unwissentlich „Arbeit zu verhindern“ grenzt an Ignoranz und eben Zynismus. Nur unterbezahlte Arbeit – jenseits von Würde und Freiheit – wollen sie verhindern. – Klar, einem konservativen Beamten im sicheren Nest droht solche „schlechte Arbeit“ nicht, die kennt er gar nicht. Dessen Pfründe sind gesichert, der kann sich zurücklehnen, der hat per se „gute Arbeit“, falls er sich überhaupt anstrengen muß bei seiner Tätigkeit. Die Unterschiede aber zwischen guter und schlechter Arbeit sind enorm!

4. Berufliche Weiterbildung als beste Investition in zukünftige Beschäftigungsfähigkeit muss jeden erreichen. Im Unterschied zu den Parteien des linken Spektrums erliegen wir jedoch nicht der Illusion, mittels Bildungspolitik die Unterschiede zwischen den Individuen einebnen zu können. Eine solche Politik widerspricht auch dem christlichen Menschenbild, das zur Förderung der individuellen Vielfalt mahnt.

„Die Unterschiede zwischen den Individuen“ sollen nicht eingeebnet werden. Also, um Sie ausnahmsweise mal zu unterstützen – vorübergehend – alle Gleichmacherei ist vom Übel. „Genau“, werden Sie sagen. – Aber woher kommen die Unterschiede? Sind sie gottgegeben, also CDU-skrosant? Sind sie Schicksal? Von der Vorsehung so bestimmt und also fundiert? Ihre Formulierung vermittelt diesen Eindruck: Bildung für alle! Und alle sollen jeweils um ein ähnliches Quantum über ihr momentanes Bildungsniveau angehoben werden, die Unterschiede müssen „christlich“ bleiben, denn sie sollen nicht „eingeebnet“ werden. Selbstredend sollen auch die Besserverdienenden noch besser verdienen, falls sie sich fortbilden. Dafür muß das „christliche Menschenbild“ erhalten. Seltsam, denn es wäre darauf angelegt, Durchlässigkeit zwischen den Schichten, die Diffusion der von unten aufstrebenden, zu verhindern. Ja, so muß man Sie verstehen, weil Sie's so formuliert haben: Nicht die einzelnen Personen sollen anscheinend gefördert, sondern die überkommenen Unterschiede in ihrer Vielfalt beibehalten werden, früher schrieb man: „zementiert“.

Daß die Unterschiede vielfache Ursachen haben, nicht nur die „gottgegebene Genetik“ der Individuen, sondern auch die Handlungen der Eltern, die sich nicht ans 11. Gebot gehalten haben, und Unglück in einer vorigen Generation, oder deren zu große Redlichkeit, weil die meisten ja doch nicht Spekulanten, Raubritter oder Mafiosi o.ä. waren, müßte beim „Einebnen“ eigentlich wegen der Gerechtigkeit zugunsten der Benachteiligten berücksichtigt werden, oder? – G. C. Lichtenberg schrieb: *Ein Kerl, der einmal seine 100000 Taler gestohlen hat, kann hernach ehrlich durch die Welt kommen ...* und seinen Kindern auch eine teure Ausbildung zugute kommen lassen. Andere aber mußten und müssen früh Geld verdienen; an ihnen gehen Bildung und Chancen vorbei: Arme Kinder. – Selber schuld?

Wissen Sie nicht auch, daß konservativer Standesstolz und ebensolcher Dünkel zu der Verblendung führt, daß „man“ nicht nur was besseres, sondern die anderen auch was schlechteres seien und die Unterschiede beibehalten und betont werden müßten? Ihnen scheint entgangen zu sein, wie sehr Sie solches auch dem christlichen Menschenbild unterschieben oder unterstellen. Die individuelle Vielfalt solle bleiben, meinen Sie. „Individuelle Vielfalt“, also die „Verschiedenartigkeit des Einzelnen“ (noch trivialer formuliert), aber wird von Ihnen als Hilfsargument ins Feld geführt, weil sie so nett klingt und etwas Selbstverständliches verhehrt. Ihre individuelle Vielfalt hat als Gegebenheit sonst keine weitere Bedeutung, außer, um die Standesunterschiede zu fixieren. Das läßt die armen Kinder arm bleiben. Und das sei christlich?

5. Damit Schüler die kulturellen Voraussetzungen unserer Zivilisation erfahren und sich mit den existentiellen Fragen des Lebens beschäftigen können – vor allem aber, um die Erfahrung des Glaubens zu vermitteln –, setzen wir uns, im Gegensatz zu den anderen Parteien, für den Religionsunterricht ein. Das auch dort, wo versucht wird, ihn durch einen allein vom Staat verantworteten Ersatzunterricht zu verdrängen.

Der Glaube, das betonen Sie, sei „vor allem“(!) zu vermitteln. Anderes erwähnen Sie gar nicht. Hier überkommt mich beinahe Gelächter. So arglos hat das kaum jemand vor Ihnen ausgedrückt. Also nicht beispielsweise Geschichte, unsere, oder Mathematik oder gutes Deutsch, also Schreiben und Sprechen (etwa ohne Äähs), Physik, Geografie oder Biologie oder usw. Bei der Biologie kommt mir unsere Frau Wolf (persönlich bekannt) in den Sinn, welche die biblische Schöpfungslehre im Bio-Unterricht behandelt wissen wollte. Ich habe dem

zugestimmt, auf daß von kundigen Biologielehrern jenes Märchen mit Akribie und umfassender Kenntnis ausgeräumt werde. Neben der Evolution müßte natürlich auch noch Kosmologie unterrichtet werden, damit den Kindern umfassende Welt-Maßstäbe zum gestirnten Himmel über uns beigebracht und sie zum Weiterdenken angeregt werden. Zum Denken, nicht zum Glauben. Der ist Privatsache; freilich sollen am staatlichen Religionsunterricht laut GG.7 die Religionsgemeinschaften teilnehmen und sogar mitbestimmen. Die GG-Regelung beruht allerdings auch auf dem Konkordat vom 20. Juli 1933; das wurde nicht gekündigt. Deshalb ist in Deutschland die Trennung von Staat und Religion weniger strikt als in anderen Ländern.

Gerade ist Karlheinz Deschners neunter Band der „Kriminalgeschichte des Christentums“ erschienen. Gerade sie müßte vorrangig im Religionsunterricht behandelt werden, damit die Gefahren der Verblendung schon Kindern bewußt gemacht werden. Aber stattdessen werden überall solche Tatsachen zugunsten der Heilslehren ausgeblendet. Man ist da gar etwa bei Thomas von Aquin und dieser bei Aristoteles stehen geblieben; deren theologisches und naturkundliches Weltbild bestimmt immer noch viele religiöse Vorstellungen, vom Mittelalter her. Und gar der Islam ist „uns“ gegenüber etwa 570 Jahre zurück, lange vor seiner eigenen Aufklärung, und befindet sich auf seine Weise tatsächlich vergleichsweise in „unserem“ Weltbild von etwa 1435! Soll etwa solcher Religionsunterricht für die Mohammedaner hier auch – GG-gemäß – abgehalten werden? Sie kommen mit Ihrer Vorstellung in des Teufels Küche, wenn Sie Ihre Forderung konsequent durchhalten. Seien Sie lieber nicht so forsch!

Echte existenzielle Fragen würden beispielsweise der Existentialismus oder Kierkegaard stellen. Aber soweit kommt man dann im Unterricht doch nicht. Und diese wären ja auch nicht der Zweck, sondern ...? – Die „kulturellen Voraussetzungen unserer Zivilisation“ schließlich sind ungeheuer vielfältig und natürlich durch Religion und theologische Hermeneutik, aber auch durch die auf ihnen beruhenden „Erbsündentaten“ geprägt: Kriege und Grausamkeiten zu allen Zeiten. Inzwischen jedoch – nach der Aufklärung und trotz einer heutigen Gegenaufklärung – sind die Naturwissenschaften Basis aller Zivilisation geworden. Schauen Sie sich um! Und Kultur hat sich auch ohne Religion entwickelt, häufig sogar gegen sie. Sie ist dafür also weder eine notwendige noch gar eine hinreichende Bedingung. Ihr Kölner Kardinal mag's anders sehen.

6. Die Idee, dass Menschen mit unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind, ist heute weitgehend von ihren religiösen Wurzeln gelöst. Sie wurde säkularisiert, und diese Säkularisierung und die breite Akzeptanz der Menschenrechte zumindest in westlichen Staaten sind ein großer Erfolg.

Die Loslösung von ihren religiösen Wurzeln birgt aber auch Gefahren. So gibt es immer wieder den Vorwurf des Ethnozentrismus und den Versuch, die Idee von universellen Menschenrechten als ein Konzept des Westens zu diskreditieren.

Das ist nun wirklich & wahrhaftig Geschichtsklitterung: Die Aussage, daß die Menschenrechte religiöse und damit kirchliche/theologische Wurzeln hätten, grenzt an Satire, wenn man das im Brustton behauptet. Die mächtigsten Gegner der Aufklärung waren immer die Kirchen. Giordano Bruno (1600 verbrannt) zeugt noch heute davon, wie sein Lebens- und Bekenntnisrecht beschnitten worden ist. Der Index Librorum Prohibitorum wurde erst zu unseren Lebzeiten, etwa 1965, außer Kraft gesetzt. In ihm waren praktisch alle Schriften aufgenommen, die sich über das theologische Diktum hinweggesetzt haben, wie etwa die von Erasmus, Kopernikus, Descartes, Pascal, Kant u.v.a. Oder: Thomas Paine, (1737 – 1809) – *Die Welt ist mein Land und Gutes zu tun meine Religion* –, auf dessen Schriften die Erklärung der Menschenrechte 1789 fußt, wurde auch von religiösen Seiten – als *Agent des Teufels* – wüst beschimpft und bekämpft.

Wenn man alle 30 Artikel der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* historisch mit der Praxis der religiösen und staatlichen Vorstellungen, also ihren Sinn mit deren Machenschaften vergleicht, vergeht einem die Nachsicht. Wie auch kirchliche Institutionen, durch Theologien massiv unterstützt, in den letzten Jahrhunderten gegen elementare Menschenrechte verstoßen, Kriege gesegnet oder beispielsweise die Sklaverei in Amerika unterstützt haben, u.v.a.m., läßt einen die von Ihnen zurecht geschriebenen „Wurzeln“ schmählich vermissen.

Vollends unglaublich erscheint mir Ihre Behauptung, daß wegen der „Loslösung“ von der Religion, wo sie doch gar niemals verhaftet waren, andere Völker die Menschenrechte nicht akzeptieren würden, und – Umkehrschluß: – also nur eine christlich geprägte Menschenrechtlichkeit sich auch im Islam oder im Hinduismus – gegen das Kastensystem(!) – durchsetzen würde. Absurd.

7. Gleichzeitig gebietet es gerade das Interesse an China, deutlich für die Rechte der dort lebenden Menschen einzutreten. Deshalb hat Bundeskanzlerin Angela Merkel 2006 auf ihrer Reise nach China den katholischen Bischof von Shanghai getroffen und damit ein Zeichen für die Religionsfreiheit gesetzt.

Die Menschenrechte haben 30 Artikel. Nur der Artikel 18 beschäftigt sich auch mit Religion: *Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen.*

Sie u.a. ist noch in Artikel 2 und 16 erwähnt. Frau Merkel hat mit ihrer symbolischen Besuchshandlung nur gerade die hierzulande vorkommende Religion zu unterstützen versucht, demgemäß so etwas wie Lobbyarbeit in einem fernen Lande verrichtet. Zu anderen Menschenrechten hat sie so spektakulär nicht Stellung bezogen. Die dort ums Überleben kämpfende Religionsgemeinschaft Falun Gong war ihr vermutlich keine Erwähnung wert. Sklaverei, Todesstrafe, Unterdrückung der Meinungsfreiheit und manches andere hat sie vielleicht diplomatisch höflich zur Sprache gebracht, aber „deutlich“(?), und man hat ihr ebenso höflich zugehört. Sowa erwähnen Sie überhaupt nicht, es war also wohl unerheblich und ist zu kurz gekommen. Daß sie aber eine Kirche besuchte, gehörte zum Programm und erschien ihren Gastgeber einleuchtend, zumal diese inzwischen – aus welchen Gründen auch immer: man las es kürzlich in der FAZ – die Kirche ein bißchen gewähren läßt.

8. Unser Ansatz ist von tiefer Skepsis gegenüber dem Machbarkeitswahn einer Politik geprägt, die Rationalität als Götzen verehrt. Nicht alles, was machbar ist, darf auch möglich sein. Das gilt auch für unser Verhältnis zur Schöpfung.

Das ist lustig, die „Rationalität als Götzen“ zu bezeichnen. Das Gegenteil von Götze ist bekanntlich Gott, und das von Rationalität die Irrationalität. Also wäre Irrationalität Ihr Gott. Ich gebe zu, dieser Schluß erscheint etwas naßforsch, aber Sie haben ihn herausgefordert. Und vor allen Dingen, Ihr Schluß, daß rationale Vorstellungen wie selbstverständlich zu erheblicher Unmoral oder Wahn, auch zu einem Verstoß gegen das 12. Gebot, führen, ist mittelalterlich. Ethische Überlegungen der rationalen Art führen vielmehr zu Moral, schon beispielsweise damals bei Konfuzius und später bei Kant (Kat. Imp.). Und nicht das rationale Denken, sondern insbesondere die Habgier und Machtsucht im kapitalistischen Berechnen, oft alles andere als rational, erzeugen heute den „Machbarkeitswahn“, wobei mir dieses Wort zu unspezifisch erscheint, denn „Wahn“ ist ein psychologischer Terminus, bezeichnet also bloß eine menschliche Verrücktheit jenseits jeder Rationalität, und verkennt – mit Fleiß? – die systemimmanente Bestrebung jeder K.-Clique. „K“ steht heute nicht mehr für kommunistisch, sondern für ... (raten Sie mal!)

9. Wenn sich unsere umweltpolitischen Überlegungen an der Bewahrung der Schöpfung orientieren und sich dadurch legitimieren, leiten wir damit keine kalkulierte Hinwendung zu einer politischen Mode ein, sondern führen Umweltpolitik auf ihren christlich-demokratischen Kern zurück. Anders als die Parteien der Linken lehnen wir auch beim Umweltschutz den Weg der Gängelung und Bevormundung ab.

Als Herbert Gruhl die Grüne Aktion Zukunft (GAZ) gründete, 1978, war er noch in der CDU. Er begründete eine Bewegung, die lange Zeit von den CxU abgelehnt, belächelt, diskriminiert und regelrecht bekämpft worden ist. Dem Herbert Gruhl bot schließlich die CDU keine Heimat mehr. Er hat damals aus Ihrer heutigen Sicht – Bewahrung der Schöpfung – gehandelt, allerdings ernst und konsequent, nicht nur mit gelegentlichen Bekenntnissen, welche nichts kosten. Als er dieses Thema in der Partei aufgebracht hat, eben auch mit Ihren heutigen Argumenten, gab es dafür kaum positive Resonanz in der Kohl-Partei. Woanders dagegen kam es politisch „in Mode“. Und dieses Wort richtet sich, wenn Sie es nun benutzen, gegen Sie selbst. Als ob woanders Umweltschutz nur als „Mode“ herrsche und keine ernste Beklemmung zur Ursache habe, während die viel zu spät auf den Zug gesprungenen CxUler auf einmal mit dem Anspruch, wahrhaft kompetent zu sein, sich erst jetzt „hinwenden“ oder nun gar die Führung beanspruchen. Lächerlich.

„Gängelung und Bevormundung“ sind böse Sachen, oh ja! Vielmehr möge, meinen Sie, alles freiwillig, aus guter frühzeitiger Überlegung, natürlich einer irrationalen (s.o.), und eben dem freien Spiel der Kräfte überlassen bleiben. Das möge schon gut gehen. – Komisch, daß man dann noch Gesetze braucht, beispielsweise um barmherzig gegen Hühner zu sein! Nun, Sie wissen es ja inzwischen: das liegt an den K.-Cliquen. Die sind uneinsichtig, wie eben auch die Gefängnishühnerhalter. Ein anderes von aberhunderten von Beispielen: Die deutsche Automobilindustrie, diejenige mit dem seinerzeit bekämpften Katalysator, hat sich mehrere Jahre lang erfolgreich – mit CxUer Hilfe! – gegen Rußpartikelfilter gewehrt. Obwohl damals vor mehr als fünf Jahren schon feststand, daß jedes Jahr an spezifischen Krebsfolgen Tausende von Menschen sterben. Das war da schon nachgewiesen. Und französische Firmen haben dies nicht ignoriert. (Mein nächstes Auto wird also ein Citroën sein.)

Hierzulande aber konnte niemand ein Gesetz durchdrücken, was ja dann „Gängelung und Bevormundung“ bedeutet hätte, das solche Folgen hätte mildern und schließlich weitgehend verhindern können. Erst als der öffentliche Druck – die Leute haben einfach weniger Rußschleudern gekauft – zu groß wurde, hat auch die deutsche Industrie in einer „konzertierten Aktion“, also plötzlich alle gleichzeitig, solche Filter angeboten und nun großmäulig, als ob sie die Initiatoren und Erfinder seien, damit geworben.

Von Lichtenberg – ich bin übrigens Mitglied der Lichtenberg-Gesellschaft – stammt der Satz: *Es giebt manche Leute die nicht eher hören bis man ihnen die Ohren abschneidet.* Die K.-C. gehören offensichtlich allesamt dazu.

10. Wichtiger als dieser Unterschied ist jedoch eine Gemeinsamkeit zwischen den christlichen Kirchen und christlich-demokratischer Politik: das stete Ringen um den eigenen Standpunkt auf der Grundlage eines festen Wertefundaments.

So wie die Kirchen auf der Grundlage des Glaubens ihre Standpunkte formulieren, so entwickelt die Union auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes ihre politischen Antworten.

Viel von dem „festen Wertefundament“ und den eigentlichen „Grundlage des christlichen Menschenbildes“ konnte ich bisher nicht lesen. Nicht einmal die Bergpredigt haben Sie erwähnt. Und die gehört doch nun wirklich zum Repertoire. Allerdings stehen da

Empfehlungen drin, die einer konservativen Partei wahrlich nicht ins Konzept passen. Denn „konservativ“ heißt ja in Ihrem Sinne „Bewahrung des Standes“ und Erhalt des Besitzes, der Vorrechte und Privilegien, nur die nötigsten Opfer und möglichst wenige Eingriffe ins Unrecht, wenn es „uns“ nur nützt. Ja, so gebärden sich die Konservativen in aller Welt, es sind die eher Besitzenden, natürlich nicht alle, mit denen sich auch jeder vernünftige Fortschritt rumärgern muß, gegen den sogar manche Menschenrechte in der Demokratie durchgesetzt werden müssen. Beispiel: *Niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung und seinen Schriftverkehr ... ausgesetzt werden.* aus Artikel 12. Ihr Herr Schäuble geht damit recht großzügig um.

Die „Grundlage des Glaubens“ aber kommt mir eher verworren vor. Was die Kirchen und ihre Mitglieder „alles“ glauben, ist nicht zu fassen, schon gar nicht mit einem einzigen Wort! Da sind auch die absonderlichsten Inhalte, inklusive Aberglauben und Teufelsaustreibung, die Erbsünde – bekanntlich eine Erfindung von Augustin – und die unbefleckte Empfängnis, die unsterbliche Seele – bekanntlich eine Erfindung aus der Zeit von Platon – und vieles andere. Also eigentlich müßte der ganze überdimensionierte theologische Apparat von Ihnen zu Rate gezogen werden, und damit käme man sicherlich in die Bredouille, denn bekanntlich ist „Theologie die Wissenschaft zur Vereinbarung des Unvereinbaren“ – *Credo quia absurdum.* Demnach werden Ihre „politischen Antworten“ ziemlich disparat ausfallen, wenn Sie sich daran orientieren, und kaum mal wirklich rational und vernünftig erscheinen, da doch außerdem der konservative Wertekanon, den ich schon aufgezählt habe, fast allein bestimmend ist.

11. Deshalb hoffe ich, auf Seiten der Kirchen auch weiterhin die gleiche intensive Dialogbereitschaft zu finden, die in den vergangenen Jahrzehnten die Grundlage einer guten Zusammenarbeit gewesen ist. Dankbar denke ich an die geachteten Geistlichen zurück, die immer wieder informiert und engagiert zu politischen Themen Stellung bezogen haben.

Natürlich werden die Kirchen weiterhin Lobbyarbeit bei den CxU betreiben. Da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Und die Geistlichen werden sicherlich kommen, mit allen möglichen Ansinnen und Vorstellungen, und Sie werden ihnen zuhören, und es wird eine Freude herrschen bei Gerechten und Ungerechten, wobei letztere wohl in der Mehrzahl sind, wie immer in den menschlichen Gesellschaften, falls sie ungehindert ihrem eigennützigem Streben nachgehen können.

12. Gerade in Zeiten der großen Koalition sind dem Machbaren häufig enge Grenzen gesetzt. Dennoch werden wir dabei das aus unserer Sicht Richtige nie aus dem Auge verlieren. Beides ist Ausdruck des christlichen Menschenbildes, das uns trägt und leitet – in der Vergangenheit, heute und in Zukunft.

Das verstehe ich nun wirklich nicht. Die erste Große Koalition hatte damals beispielsweise die Macht, die Notstandsgesetze durchzuboxen, gegen beträchtlichen Widerstand, übrigens durchaus nicht zu Unrecht, wie man heute weiß, weil bisher aus ihnen noch kein Unrecht erwachsen ist, was damals viele befürchtet haben. Und ich vermute, daß Sie sich hier und heute, ohne es ausdrücklich zu erwähnen, blockiert fühlen, weil die Atomanlagen nicht länger laufen und nicht neue errichtet werden können, zur Zeit. Da speziell sehen Sie wohl konkret die „Grenzen des Machbaren“. Jedoch nur zusammen können die beiden heute großen Fraktionen etwas durchsetzen, sie müssen sich nur einigen, z.B. auf das Große Energiesparprogramm mit dezentralen(!) Milliardeninvestitionen. Eine kleinere Koalition dagegen muß mehr aufpassen, wie der letzte Bundeskanzler hat erfahren müssen, da seine Unterstützung immer mehr an Schwund litt.

Was aber jeweils blockiert wird, aus partei- und wahltaktischen Gründen, haben immer beide zu verantworten, das hat wenig mit dem jeweiligen Menschenbild zu tun. Und vielleicht werden

sie ja zur Verantwortung gezogen. Das zeichnet sich ab, wenn man die Umfragen verfolgt. Die nächste, kleinere, Große Koalition wird daraus, so ist zu hoffen, ihre Lehren ziehen. Auch möglichst im Sinne des zwölften Gebots!

Das (oben) verstehe ich übrigens eigentlich gleich doppelt nicht: „Beides“, das ist: das „Richtige nicht aus den Augen“ zu verlieren, sehr lobenswert, aber beinahe ein Spaß, falls man befürchten müßte, daß die Sicht auch aus den Ohren verloren werden könnte, und was noch? Etwa, daß dem Machbaren enge Grenzen gesetzt seien? Und daß dieses Ausdruck „des christlichen Menschenbildes“ wäre, beides, auch in der Zukunft? – Mehr steht da nicht. Davor auch nicht. Wenn das alles wäre ...!

Freundliche Grüße

Helmut Dreßler
Lauteschlägerstr. 19
64289 Darmstadt

helmut.dressler@t-online.de